Die schönsten Weihnachtsgeschichten, die du noch nicht kennst.

Okay, du kennst wahrscheinlich die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel. Sie erzählt von der Geburt von Jesus und steht hier ganz am Anfang. Aber woher kommt eigentlich der Nikolaus? Warum bringen die Weisen Geschenke? Wie feiern Menschen Weihnachten, die nicht viel besitzen? Was hält eigentlich eine Eiche, ein Schneemann, ein Stern, ein Tannenbaum oder eine Vogelscheuche von Weihnachten?

Oder: Ein New Yorker Ehepaar spart sich Geschenke vom Munde ab. Eine Familie lässt ein frierendes Kind zum Fest herein. Ein Junggeselle und Weihnachtsmuffel geht alleine essen … und jeweils geschieht ein Wunder, das mit ein bisschen Menschlichkeit jedem widerfahren kann.

Die Sammlung richtet sich an Kinder, Eltern und Pädagogen und ist eine herzerwärmende Lektüre für Familien, die das Weihnachtsfest feiern. Neben klassischen Weihnachtsgeschichten, die man so kennt, erzählt dieser Band Begebenheiten rund um Advent und das Weihnachtsfest. Klassiker von Selma Lagerlöf oder Hans Christian Andersen, Short Stories und Zeitungsbeiträge bilden einen Fundus an Erkenntnissen, worauf es bei Weihnachten eigentlich ankommt. Menschliche, zwischenmenschliche Begebenheiten zwischen Jesus von Nazareth und den Pilgern der Mayflower, dem Alltag in einer Großstadt und menschlicher Magie machen dieses Weihnachts-Erzählband zum schönsten Leseabenteuer der Adventszeit.

Die schönsten Weihnachtsgeschichten, die du noch nicht kennst.

aibo

Die schönsten Weihnachtsgeschichten,
die du noch nicht kennst.

Die schönsten Weihnachtsgeschichten,
die du noch nicht kennst.

Inhaltsangabe

Die Geburt Jesu Christi (Lukas 2,1-20)
Seite 4

Die Legende vom heiligen Nikolaus
Seite 6

Es war die Nacht vor Weihnachten
von Clement Clarke Moore
Seite 8

Das Weihnachtslied
Seite 10

Weihnachten bei den Schmummels
Seite 12

Der Traum der alten Eiche
von Hans Christian Andersen
Seite 14

Weihnachtsbaum und Hochzeit
von Fjodor Dostojevsky
Seite 19

Eine Geschichte des Christkindes
erzählt von Elizabeth Harrison
Seite 26

Das Geschenk der Weisen
von O. Henry
Seite 30

Die Elfen und der Schuhmacher
von den Gebrüdern Grimm
Seite 36

Die heilige Nacht
von Selma Lagerlöf
Seite 38

Das Weihnachtsfest des Jimmy Vogelscheuche
von Mary E. Wilkins Freeman
Seite 43

Der Tannenbaum
von Hans Christian Andersen
Seite 50

Der Schneemann
von Hans Christian Andersen
Seite 58

Das Weihnachtsfest der Vögel
von F. E. Mann, auf Tatsachen beruhend
Seite 63

Ein Weihnachtsstern
von Katherine Pyle
Seite 67

Weihnachten für kleine Mädchen
von Winifred E. Lincoln
Seite 72

Die verräterische Kachel
von Olive Thorne Miller
Seite 77

Eine Weihnachtsmatinee
von Mrs. M.A.L. Lane
Seite 85

Warum das Glockenspiel läutete
von Raymond Mc Alden
Seite 92

Die Holzschuhe des kleinen Wolff
von Francois Coppée
Seite 96

Die Legende von Baboushka
angepasst aus dem Russischen
Seite 100

Weihnachten in der Scheune
von F. Arnstein
Seite 102

Das erste Weihnachtsfest in New England
von G. L. Stein und M. G. Fickett
Seite 105

Mr. Bluffs Erfahrungen im Urlaub
von Oliver Bell Bunce
Seite 111

Eine Weihnachtsfee
von John Strange Winter
Seite 117

Weihnachten in Big Rattle
von Theodore Goodridge Roberts
Seite 122

Die Geburt Jesu Christi (Lukas 2,1-20)

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Herden, die hüteten des Nachts ihre Schafe.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Die Legende vom heiligen Nikolaus

Vor langer Zeit lebte in Myra, einer kleinen Stadt in der Türkei, ein gütiger und hilfsbereiter Mann namens Nikolaus. Nikolaus war der Sohn wohlhabender Eltern, die ihn fromm erzogen und ihm beibrachten, den Menschen in Not zu helfen. Nach dem Tod seiner Eltern erbte er ihr Vermögen und beschloss, sein Leben der Wohltätigkeit zu widmen.

Eines Tages erfuhr Nikolaus von einem armen Mann in seiner Stadt, der drei Töchter hatte. Der Mann war verzweifelt, weil er keine Mitgift für seine Töchter aufbringen konnte, was bedeutete, dass sie nicht heiraten konnten und ihnen ein Leben in Armut und Unglück bevorstand. Nikolaus wollte dem Mann helfen, ohne dabei Aufmerksamkeit zu erregen.

In einer Nacht, als es dunkel war und alle schliefen, schlich sich Nikolaus zum Haus des armen Mannes und warf einen Beutel mit Goldmünzen durch das Fenster. Am nächsten Morgen fand der Mann den Beutel und war überglücklich. Er konnte seine älteste Tochter verheiraten. Ein paar Nächte später wiederholte Nikolaus seine Tat und warf einen weiteren Beutel mit Gold durch das Fenster.
Der Mann war nun in der Lage, auch seine zweite Tochter zu verheiraten.

Der Mann wurde neugierig und wollte wissen, wer der geheimnisvolle Wohltäter war. In der nächsten Nacht stellte er sich auf die Lauer. Als Nikolaus den dritten Beutel mit Gold durch das Fenster warf, erkannte der Mann ihn. Er fiel vor Nikolaus auf die Knie und dankte ihm von Herzen. Nikolaus bat den Mann, niemandem von seiner Tat zu erzählen, denn er wollte in Bescheidenheit und Demut helfen.

Diese und viele andere Geschichten über die Großzügigkeit und Freundlichkeit von Nikolaus verbreiteten sich in der ganzen Region. Nach seinem Tod wurde er heiliggesprochen und als der Schutzpatron der Kinder und Seefahrer verehrt. Sein Festtag, der 6. Dezember, wird in vielen Ländern als Nikolaustag gefeiert, an dem Kinder kleine Geschenke und Süßigkeiten erhalten.

So lebt die Legende vom heiligen Nikolaus bis heute weiter und erinnert uns daran, wie wichtig es ist, anderen zu helfen und Gutes zu tun, ohne dafür Anerkennung zu erwarten.

Es war die Nacht vor Weihnachten

von Clement Clarke Moore

Es war die Nacht vor dem Weihnachtstag,
im Haus regte sich nichts, kein Knecht, keine Magd.
Die Strümpfe am Kamin hingen schon fein,
In Hoffnung, Sankt Nikolaus kommt herein.

Die Kinder lagen still in ihren Bettchen,
Träumten von süßen Weihnachtsplätzchen.
Mama im Tuch und ich gut bedeckt,
Aber sofort wurden wir schon wieder geweckt.

Da gab's draußen vorm Haus einen Riesenkrach.
Ich sprang aus dem Bett und schaute gleich nach.
Hin ans Fenster, so schnell wie der Blitz,
Riss die Läden zur Seite und spähte wie ein Spitz.

Der Mond auf dem Schnee so blendend und klar,
Machte die Nacht heller als das Morgenlicht war.
Als was zu meinen Augen kam, o Schreck,
Ein kleiner Schlitten und acht winzige Böck'.

Ein kleiner, alter Fahrer so lustig und schnell,
Sankt Nikolaus, mit Glocken so hell.
Schneller als Adler die Böckchen sie liefen,
Und er pfiff und rief sie mit Namen herbei:

„Jetzt, Dasher! jetzt, Dancer! jetzt, Prancer und Vixen!
Auf, Comet! auf, Cupid! auf, Donder und Blitzen!
Über das Hausdach, über den Steg,
Lauft schnell wie der Wind und beachtet den Weg!"

Wie die trockenen Blätter, die fliegen und zwirbeln,
wenn sie auf einen Windstoß mit Macht hochwirbeln,
so flogen sie alle, und mit einem Krach,
platzte der Schlitten voll Spielsachen aufs Dach.

Und dann hörte ich in der Luft einen Schall,
Das Trappeln von Hufen, ganz plötzlich überall.
Ich zog meinen Kopf ein, er sollte nichts ahnen:
Sankt Nikolaus kam durch den Kamin mit fliegenden Fahnen.

Er war gekleidet in Pelz, von Kopf bis Fuß,
Und die Kleider voll Asche und Ruß.
Ein Bündel von Spielsachen trug er im Sack,
Sah aus wie ein Dickwanst, so voll und so spack.

Seine Augen, wie sie funkelten, seine Grübchen, wie fein!
Seine Wangen, so rot, seine Nase so klein!
Sein munteres Lächeln, der Bart, weiß und dick,
Der Bauch rund und mollig, wie ein Puddingstück.

Er war fett und rund, ein fröhlicher Elf,
Und ich lachte, als ich ihn sah, trotz meiner selbst.
Ein Zwinkern seiner Augen, ein Drehen des Kopfs,
da wusste ich: Er ist ganz lieb, der dicke Klops!

Er sprach nicht ein Wort, ging gleich ans Werk,
Füllte die Strümpfe, dann drehte er sich, der Zwerg.
Er legte seinen Finger an die Seite ganz flach,
Nickte, nickte und flog wieder hoch aufs Dach.

Er sprang in den Schlitten, pfiff laut seinen Tieren,
Und weg waren sie so schnell, als würden sie frieren.
Doch ich hörte ihn rufen, als er fortflog im Wind:
„Frohe Weihnachten für alle und schlaft geschwind!"

Das Weihnachtslied

Es war einmal ein schönes Kind, das hatte eine fromme Mutter. Diese Mutter war sehr arm, aber sie liebte ihr Kind sehr, und ihr Kind liebte sie wieder sehr. Es war das einzige Glück, das sie in ihrer großen Armut besaß.

Als nun die Zeit des Weihnachtsfestes gekommen war, saß das Kind einmal in der kleinen Stube und sah in die winterliche Welt hinaus. Die Mutter saß an ihrem Spinnrade und spann, damit sie wenigstens das Notdürftige zum Leben hätte.

„Mutter“, sagte das Kind, „morgen ist der heilige Christabend, und wir haben noch keinen Christbaum, und wir haben auch nichts zu essen.“

Da antwortete die Mutter: „Mein liebes Kind, sei nicht traurig. Der liebe Gott wird uns schon helfen. Ich will dir ein schönes Lied singen, das uns der heilige Christ zu Weihnachten geschenkt hat.“

Und die Mutter sang mit ihrer süßen Stimme ein schönes Lied, das vom heiligen Christkindlein handelte, das in einem armen Stalle geboren worden war und doch die ganze Welt erlöste.

Als das Kind das Lied gehört hatte, wurde ihm ganz warm ums Herz, und es ging getröstet schlafen. Am anderen Morgen aber, als es erwachte, sah es einen wunderschönen Christbaum an seinem Bett stehen. Auf dem Baume glänzten viele Lichter, und daran hingen goldene Äpfel und Nüsse. Unter dem Baume aber stand ein Teller mit köstlichem Brot und einer Schüssel voll Milch.

Das Kind sprang vor Freude auf und weckte die Mutter. „Mutter, Mutter“, rief es, „sieh, der heilige Christ hat uns einen wunderschönen Baum gebracht und köstliches Brot und Milch.“

Die Mutter konnte es nicht fassen, sie faltete die Hände und dankte dem lieben Gott. Das Kind aber sang das schöne Lied, das die Mutter ihm vorgesungen hatte, und war überglücklich.

Und als sie gegessen und getrunken hatten, legten sie sich wieder nieder und schliefen selig ein.
Der heilige Christ aber ging leise durch die Stube und segnete die fromme Mutter und ihr gutes Kind.

Weihnachten bei den Schmummels

Es war an einem schönen heiteren Weihnachtsabend; die großen Gassen der Stadt schimmerten von Licht und Menschen, von geschmückten Christbäumen und wohlbeleuchteten Fenstern. Von einem Hause aber, das in einer kleinen stillen Seitengasse lag, strahlte solch ein Glanz, dass man meinen sollte, dort werde ein besonders festlicher Weihnachtsabend gehalten. Man sah das hohe Tannenbäumchen, das von goldenen und silbernen Äpfeln, von Nüssen und Lichtern nur so glitzerte und funkelte. Man sah das weiße Linnen auf dem Tische und das feine Porzellan, das von silbernen Löffeln und Gabeln widerstrahlte; und dennoch – es war nur eine ganz gewöhnliche Bürgerstube, in der dieser Weihnachtsglanz lag.

Drinnen in dem Zimmer aber ging es lustig her. Ein kleiner dicker Mann mit einem rothen Gesichte und einem blonden Vollbarte war eben dabei, der kleinen Familie das Weihnachtsbrot zu schneiden. Vor ihm standen seine Frau und die Kinder; zwei große und ein kleines.

Der Weihnachtsmann aber war der Herr Schmummel selber, der das Amt alljährlich versah. Heute aber war er ein recht muntrer Weihnachtsmann; denn er hatte erst kürzlich erfahren, dass er zum Polizeikommissar befördert worden sei, und das war doch für einen armen Schreiber ein gar bedeutendes Glück. Man mochte ihm das an seinem Gesicht wohl ansehen; er strahlte ordentlich und schnitt das Weihnachtsbrot mit besonderer Sorgfalt.

„Hier, Kinder!“, sagte er und legte ihnen das Gebäck auf die Teller. „Das ist noch von dem großen Weihnachtsbaum, den ich neulich auf dem Markt gesehen habe; der liebe Gott weiß, wie lange der schon gestanden hat!“

Da lachten die Kinder und seine Frau lächelte still vor sich hin. Denn sie wusste wohl, dass der Weihnachtsmann Schmummel recht gerne große Geschichten erzählte.

Plötzlich aber ward es draußen in der Gasse laut; die Kinder liefen zum Fenster, und auch Herr Schmummel trat hinzu.

„Was gibt es da draußen?“, fragte er.

„Es kommen Leute“, sagte die Frau, „die wohl auch das Christkind sehen wollen.“

Und wirklich: in der kleinen stillen Gasse war es plötzlich lebendig geworden. Man sah Männer und Frauen, Kinder und Greise; alle drängten sie sich um das Haus und schauten zu den erleuchteten Fenstern herein.

„Was wollen die Leute?“, fragte Herr Schmummel und trat hinaus vor die Tür. Da standen sie alle still und sahen ihn an.

„Was wollt ihr?“, rief er noch einmal.

Da trat ein alter Mann aus der Menge hervor.

„Herr Polizeikommissar“, sagte er, „wir wollten nur sehen, ob das Christkind bei Ihnen eingekehrt sei; denn in der ganzen Stadt gibt es kein Haus, das so schön erleuchtet ist wie das Ihre.“

Da lachte der Herr Schmummel und sagte: „Nun, so kommt herein und seht selbst!“

Und da drängten sich die Leute in das kleine Haus, und als sie das Christbäumchen und die hell erleuchtete Stube sahen, da sagten sie: „Ja, hier wohnt das Christkind!“ Und sie gingen wieder hinaus in die dunkle Gasse, und es war ihnen, als hätten sie das wahre Weihnachtsfest gesehen.

Und der Herr Schmummel? Der stand mitten unter seinen Kindern und dachte: „Ja, es ist wahr; hier wohnt das Christkind, und ich bin sein Polizeikommissar!“